

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

Arnsberg in dieser Zeit: Die Herausforderungen annehmen.

- Ansprache zur konstituierenden Sitzung des neu gewählten Rates der Stadt Arnsberg für die Wahlperiode 2009-2014 am 27. Oktober 2009 -

I. Die Herausforderungen

Es gab einfachere Zeiten, in denen ein neuer Rat für die Stadt Arnsberg seine Arbeit aufnahm. Die Arbeit des neu gewählten Rates ist von besonderen Herausforderungen geprägt: von einer üblen Finanz- und Wirtschaftskrise, die die ganze Welt erfasst hat, vom demografischen Wandel auch unserer Stadt, vom Klimawandel. Arnsbergs nächste Jahre werden deshalb Jahre grundlegender Veränderungen, vor allem Jahre grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen sein.

Wir haben viel Arbeit vor uns. Aber wir werden es schaffen: Wir – das ist die ganze Stadt. Überall in unserer Stadt gibt es Ideen und Tatkraft. Und in der Tat, eines Tages werden wir sagen, wir haben viel gelernt in dieser Zeit.

Jede und jeder werden gebraucht. Jede und jeder soll erfahren, dass es auf sie und ihn ankommt.

Unsere Stadt lebt von denen, die etwas gestalten, etwas anpacken, etwas zu ihrer Sache machen.

Unsere Stadt wird zusammengehalten durch die verschiedenen Initiativen, Gruppen und Vereine, aus Menschen, die eine Lücke gesehen und daraus eine Aufgabe für sich gemacht haben.

Dafür zu arbeiten, das soll unsere Aufgabe sein. Dem fühle ich mich besonders verpflichtet.

Betrachten wir unter diesen Voraussetzungen eines starken bürgerschaftlichen Engagements unserer Stadt die Herausforderungen, die es in den nächsten Jahren zu gestalten gilt.

1.

Die üble Finanz- und Wirtschaftskrise

Die üble Finanz- und Wirtschaftskrise hat den Wohlstand unseres Landes und damit auch unserer Stadt über Nacht verringert, wie dies seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr der Fall war. Das gesamtwirtschaftliche Einkommen fiel auf den Wert des Jahres 2005 zurück. 2005 bis 2008 sind weggefallen.

Erstklassige Unternehmen - erfolgreich auf dem Weltmarkt - sind in unserer Stadt zu Kurzarbeit gezwungen. Die Aufträge aus aller Welt und auch aus unserem Land sind weg - oder tief eingebrochen. Mitbürgerinnen und Mitbürger sorgen sich um ihre Arbeitsplätze.

Die gewaltigen Nachbeben dieser Krise erreichen nun Städte, Regionen und Arbeitsmärkte mit der Folge, dass die öffentlichen Sozialausgaben steigen und die öffentlichen Einnahmen in großem Umfang wegbrechen.

Erst im Jahr 2013 – so die Prognosen – werden wir im Landesdurchschnitt den Stand von 2008 wieder erreicht haben. Erst in fünf Jahren ist unser Land wieder auf dem Niveau von 2008. Das bedeutet für Städte, Gemeinden und Kreise große finanzielle Belastungen.

Arnsberg als moderner Industriestandort, der zum einen exportiert **und** zum anderen Maschinen und Konsumgüter herstellt, ist besonders schwer, ist quasi doppelt von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen. Doppelt auch noch in dem Sinne, dass Industrie **und** industrienaher Dienstleistungen betroffen sind. Das unterscheidet uns von vielen anderen Städten.

Hätten wir nur den „Landesdurchschnitt“ zu meistern, wäre es einfacher.

1.1

Wir in Arnsberg haben sofort mit unseren Möglichkeiten Anti-Krisenmaßnahmen ergriffen, um bei uns Arbeit zu sichern, die Krise abzumildern und abzukürzen. Wir setzen die Mittel des Konjunkturpaketes und eigene Mittel so ein, dass wir nach der Krise nicht mit leeren Händen und nicht mit leeren Taschen dastehen.

Wir investieren in die energetische Erneuerung unserer Schulgebäude. Dazu zählt energieeffizientes Licht, produziert in Arnsberg. Wir tragen dazu bei, Arbeit in Planungsbüros, Handwerk und Betrieben zu sichern. Wir sparen Energiekosten und gewinnen neue Energien für die Zukunft. Wir sparen CO₂ und ersparen uns später teure Anpassungskosten an den Klimawandel. Alle Maßnahmen laufen mit großem Engagement der verschiedenen Akteure.

Wir investieren die Mittel des Konjunkturpaketes in eine neue Infrastruktur, in ein superschnelles breit-bandiges Internet für Arnsberg. Wir schaffen dadurch neue wirtschaftliche Möglichkeiten, einen zeitgemäßen Wohnstandort und ermöglichen neue Zukunftsprozesse in Betrieben und Unternehmen, in Schulen und Weiterbildung, bei Erfindern und Dienstleistern, in öffentlichen Einrichtungen, in der gesundheitlichen Versorgung der Menschen unter den Bedingungen des demografischen Wandels mit weniger, aber älteren und ältesten Menschen. Für Letzteres steht Holzen als Beispiel. Glasfaser als Voraussetzung für die Möglichkeit direkter ärztlicher Versorgung im Dorf.

Die erste Untersuchung zum Bestand und zum notwendigen Mengengerüst liegt vor. Wir brauchen für die neue Infrastruktur Arnsbergs: 21 km Leerrohre und 68 km Glasfaser. 150 Kabelverzweiger-Gehäuse müssen im Stadtgebiet mit neuen Multifunktions-Gehäusen überbaut und alles muss vernetzt werden.

Zur Zeit identifizieren wir die Wege, die den europäischen Vorgaben entsprechen und die für unsere Stadt über die Investition hinaus am meisten erbringen. Wir erarbeiten in Abhängigkeit dazu die räumlichen Bezüge und Prioritäten. Weitere Förderprogramme werden untersucht und notwendige Abgrenzungen in der Förderlandschaft ermittelt.

1.2

Jetzt und in den nächsten Jahren geht es weiter darum, die massiven finanziellen Auswirkungen der Krise auf den städtischen Haushalt zu bekämpfen und gleichzeitig die Folgen der großen finanziellen Kraftanstrengung des Landes zu meistern, die unser Land zur Zukunftssicherung erbringen musste und erbringt. Denken wir daran, die Krise trug in ihren ersten Monaten 2008/2009 alle Merkmale der Weltwirtschaftskrise von 1929, die 1932/33 ins Fiasko führte.

Ich möchte daran erinnern, dass alle Elemente, die diese Krise hervorgerufen hat, noch da sind. Noch kein Element ist eliminiert. Noch fehlt eine neue Ordnung für die Finanzmärkte, d.h. die Gefahren bestehen weiter.

Die Umsetzung des Koalitionsvertrages der neuen Bundesregierung wird zusätzliche Lasten für unsere Bürgerinnen und Bürger und für unsere Stadt bringen, die es zudem zu schultern gilt.

Eine schwierige Aufgabe. Wie schaffen wir das? Wir schaffen das, indem wir uns auf das Wesentliche besinnen: auf die Stärke der bürgerschaftlichen Stadt, auf die lernende Stadt (Bildung), auf Vernetzung und Kooperation vor Ort und in der Region. Wir schaffen das, indem wir uns richtig anstrengen auch im Kopf, indem wir der Wirklichkeit von heute ins Angesicht blicken und damit die weiteren außergewöhnlichen Herausforderungen annehmen.

Dabei geht es um neues Wachstum. Was in unserer Stadt wachsen muss – und dafür müssen wir die Voraussetzungen schaffen –, auch um aus der Krise zu kommen, sind vor allem Bildung, Wissen und Intelligenz, mit denen wir – die Bürgerinnen und Bürger – unser Leben besser gestalten können.

Der neue Rat beginnt heute seine Arbeit mitten in einer außergewöhnlichen Finanz- und Wirtschaftskrise. Diese Krise wird erst vorbei sein, wenn wir die Schulden der Krise abgebaut haben.

2.

Der demografische Wandel unserer Stadt und Region

Wenn die Finanz- und Wirtschaftskrise überwunden ist, bleibt die Herausforderung des demografischen Wandels, in dem wir mitten drin sind.

Der demografische Wandel verändert alles, auch unsere Stadt.

Jeder war dabei, jeder hat sie erlebt. Auf der Straße, am Arbeitsplatz, in der Schule und in der Familie: die letzten 40 Jahre, in denen auch in Arnsberg

- die Kinder weniger,
- die Älteren immer älter und
- die Stadt durch Menschen aus aller Welt bunter wurde.

Wie im Land hat auch in Arnsberg die Zahl der Geburten in den letzten 40 Jahren fast um die Hälfte abgenommen. Wie im Land leben auch wir in Arnsberg durchschnittlich fast acht Jahre länger als vor 40 Jahren. Und es leben heute Menschen aus über 120 Nationen und

Kulturen in unserer Stadt. Die Vielfalt ist sogar weitaus größer durch die fortschreitende Individualisierung. In unserer Stadt gibt es so viele Berufe, so viele Waren und so viele Lebensmodelle wie nie zuvor.

Das alles hat unsere Stadt verändert, verändert unsere Stadt und uns.

Gehen wir ganz kurz 34 Jahre zurück in das Jahr 1975, das erste statistische Jahr der heutigen Stadt Arnsberg und vergleichen wir dieses Jahr mit heute:

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler hat sich seitdem um knapp ein Viertel reduziert, um über 3.000 junge Leute.

Das Durchschnittsalter des neuen Rates im Jahr 1975 betrug 47 Jahre. Das Durchschnittsalter des neuen Rates heute beträgt 53 Jahre.

Die Zahl der über 80-jährigen hat sich seit 1975 verdreifacht. Heute sind weit über 4.000 Bürgerinnen und Bürger über 80 Jahre alt. Das entspricht der Einwohnerzahl von Herdringen. Ein Stadtteil so groß wie Herdringen, der nur von über 80-jährigen bewohnt würde.

Die demografischen Veränderungen schreiten unaufhaltsam voran. Es findet eine stille Revolution statt. Die demografischen Veränderungen werden unser Zusammenleben in Arnsberg auf lange Zeit bestimmen.

Wie werden wir unseren jüngsten und jüngeren Bürgerinnen und Bürgern gerecht, deren Zahl ab-, deren Bedeutung für das Ganze umso mehr zunimmt? Bildung ist auch hier das Stichwort wie für die ganze Stadt.

Wie werden wir den Älteren gerecht und der Sorge um die Ältesten? Aktivierung und Unterstützung sind hier die Merkpunkte.

Wie gestalten wir aus Vielfalt Gewinn für alle? Vielfalt als Potential, Verschiedenheit als Stärke.

Wie organisieren wir unsere Rolle in der Region, die den gleichen demografischen Wandel durchläuft?

3.

Der Klimawandel

Schließlich bleibt – wenn die Weltwirtschaftskrise überwunden ist – auch in den nächsten Jahren die große Herausforderung durch den Klimawandel. Auch diese Herausforderung ist in jeder Hinsicht außergewöhnlich.

Das Klima ist die Hülle, in der wir alle unser tägliches Leben führen. Und wie wir unser tägliches Leben führen, das wirkt auf diese Hülle ein. Deshalb betrifft der Klimawandel uns alle - global und lokal. Wir alle - Bürgerinnen und Bürger - sind Teil des Problems und deshalb auch Teil der Lösung.

Der Klimawandel ist ein horizontales Thema durch alle Handlungs- und Politikfelder der Bürgerinnen und Bürger hindurch auf allen Ebenen. In diesem Sinne entsteht hier ein neues integriertes Aufgabenfeld für die Kommunen. Dabei werden wir – auf welcher Ebene auch immer - der Herausforderung des Klimawandels nicht mit dem Drehen an den üblichen Stellschrauben beikommen. Und wir werden nicht beliebig Zeit haben. Wir brauchen ganz neue Leitbilder.

Doch: In vielen Ecken und Winkeln unserer Stadt ist der Wandel zu einem achtsameren und bewussteren Lebensstil bereits im Gange. Unsere Betriebe schaffen neues energieeffizientes Licht, sparen Energie und CO₂ in der Produktion.

Auch wir als administrative Kommune haben begonnen. Zum ersten mit Maßnahmen für diejenigen, die bedroht sind. Bei uns vom Hochwasser. Zum zweiten mit Renaturierungsmaßnahmen. Zum dritten mit Maßnahmen für energieeffiziente Gebäude. Zum vierten mit neuen Energien. Zum fünften mit einer Infrastrukturverbesserung für Radfahren oder für Mobilität ohne Auto.

Und wir werden als Verwaltung für und in wichtigen Beschlussvorlagen an den Rat eine Art von erstem "Klima-Check" einführen. Wir werden quasi durch eine Klima-Brille schauen, wie wir bereits die Relevanz von Beschlussvorlagen für den demografischen Wandel ansprechen.

Das ist nur der bescheidene Anfang: Es geht um die Transformation zu einer „postkarbonen“ Gesellschaft, wie der Bundespräsident vorgestern in Augsburg gesagt hat. Um eine neue Klimakultur, die auch Voraussetzung ist für eMobilität aus erneuerbaren Energien, die uns wiederum 50% weniger CO₂ kostet. Vielleicht gibt es das vernetzte öffentliche Elektro-Auto in den nächsten Jahren. Das Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer in Arnsberg – da bin ich mir sicher – bildet schon bald auch an Elektroautos aus.

Es geht also auch hier um Veränderungen und Umstellungen. Wir werden neue Gewohnheiten entdecken, aber auch neue und bessere Lebensqualität gewinnen.

Hören wir dem Bundespräsidenten zu, was er am Sonntag weiter in Augsburg gesagt hat:

„Wir könnten“ – und der Bundespräsident verweist auf die Experten – „wir könnten schon mit der heute verfügbaren Technik unseren Energieverbrauch bis 2050 halbieren. Öl- und Gasrechnungen zum Beispiel gäbe es praktisch nicht mehr, wenn wir in Passivhäusern wohnten, die so gut wärmegedämmt und belüftet sind, dass sie keine Heizung im alten Sinne mehr brauchen. Die Stromrechnung wäre nur noch halb so hoch, wenn wir Kühlschränke, Herde und Waschmaschinen in der höchsten Energiesparklasse nutzten, Fernseher und Stereoanlagen keine stromfressenden Stand-by-Schaltungen hätten und die Glühlampen mehr leuchten als heizen würden. Aber diese technischen Möglichkeiten sind längst nicht das Ende der Fahnenstange. Ich glaube, dass wir in einer Generation nicht nur eine Revolutionierung der Material- und Energiewirtschaft erleben werden, sondern auch das Entstehen ganz neuer Mobilitätskonzepte in Stadt und Land.“

Da sind und bleiben wir wieder bei der kommunalen Ebene und bei der klimafreundlichen Zukunft unserer Stadt. Hausmeister als Energiehausmeister, Wald als Klima-Wald usw.

II.

Die Herausforderung annehmen und gestalten

Wir müssen also **nicht nur eine Herausforderung** außergewöhnlicher Art gestalten. **Es wird mehr verlangt von uns** : Es geht in den nächsten Jahren darum, – auch im Haushalt –

- die Krise und ihre schweren Folgen zu bekämpfen und
- die bleibenden Herausforderungen vor allem des demografischen Wandels und des Wandels unseres Klimas positiv für Arnsberg zu gestalten.

1.

Die Herausforderungen annehmen und nicht ausblenden

Als erstes: Wir müssen die Herausforderungen annehmen.

Wer die Herausforderungen ausblendet, der erzeugt ein passives Anspruchsdenken, was gleichwohl niemals erfüllt wird.

Wer die Herausforderungen ausblendet, der bleibt Gefangener der Vergangenheit, der hat Angst vor der Zukunft, der kommt nicht weg vom Fleck, der immer kleiner wird.

Wenn keine Veränderungen kommen, wird es den Bürgerinnen und Bürgern und unserer Stadt schlechter gehen. Dann zahlen alle später eine Rechnung, die ein Vielfaches so hoch ist wie die Lasten, die wir hätten, wenn wir heute handeln.

Vom großen Physiker Max Planck ist der Satz überliefert: „Die größte Gefahr sind heute Leute, die nicht wahrhaben wollen, dass das jetzt anbrechende Zeitalter sich grundsätzlich von der Vergangenheit unterscheidet.“

Was also ist notwendig? Durch eine saubere Analyse der Herausforderungen müssen wir den Bürgerinnen und Bürgern, allen Akteuren Möglichkeiten geben und dafür werben, selbst etwas aus den Herausforderungen zu machen, sich neu zu orientieren und neu zu handeln.

Das müssen wir unterstützen und begleiten und auch selbst organisieren: Neues Handeln, das nicht in erster Linie Symptome mildert, sondern eine neue Dynamik schafft, mit den Herausforderungen positiv umzugehen.

2.

Den Blick für Potentiale schärfen, sie aktivieren und zur Entfaltung bringen

Als zweites: Wir müssen auf Potentiale setzen und neue Kräfte – jenseits von Haushaltsplänen und öffentlichen Mitteln freilegen und zur Entfaltung bringen.

Natürlich müssen wir davon unabhängig eine den neuen Aufgaben gerecht werdende Finanzausstattung deutlich und im kommunalen Verbund einfordern bei EU, Bund und Land. Aber wir müssen uns zugleich darauf einstellen, dass Öffentliche Mittel – und das zeigt auch der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung – weniger denn je zur Verfügung stehen.

„Wir haben einen scharfen Blick für Defizite und einen schwachen Blick für Potentiale“, hat Rita Süßmuth vor kurzem kritisch formuliert. Sie hat recht: Wir müssen den Blick für Potentiale und ihre Aktivierung schärfen. Auch weil die Erfahrung zeigt, wer in Defiziten denkt und handelt statt in Potentialen, der wird nicht stark und der macht nicht stark.

Eigene Potentiale für die eigene Stadt zur Entfaltung bringen – heißt die im Grunde einfache Formel. Und das größte Potential sind die Bürgerinnen und Bürger, die gestalten.

3.

Zukunftsprozesse ermöglichen und unterstützen

Drittens: Zukunftsprozesse als Mitgestaltungsprozesse zu ermöglichen – ist die Aufgabe dieses Rates. Zukunftsprozesse gehen nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt von unten nach oben. Solche Prozesse lassen sich nicht im Rat beschließen, sich nicht in Kategorien von

Planung erfassen. Zukunftsprozesse, die sich jenseits der alten Welt entwickeln, lassen sich nicht planen.

Solche Zukunftsprozesse lassen sich ermöglichen und unterstützen.

Zukunftsprozesse - das heißt: Probleme in neue Lösungen verwandeln, aus Mangel Vorteile machen, aus Unsicherheiten Sicherheit schöpfen. Moosfelde ist ein Beispiel von vielen.

Dafür gilt es Strukturen zu schaffen, die nachhaltig sind. Hier muss unsere Stadt wachsen und reicher werden.

III.

Was ist wichtig in den nächsten Jahren für eine gute Zukunft Arnsbergs zur erfolgreichen Gestaltung der Herausforderungen?

Was ist für die erfolgreiche Bewältigung der Herausforderungen wesentlich? Was nehmen wir mit in die nächsten Jahre? Acht Punkte, die an dieser Stelle nur Stichpunkte sein können.

1.

Kinder und Jugendliche und die bestmögliche Bildung und Erziehung, um sie stark zu machen.

Kinder sind umso kostbarer, je weniger geboren werden. Auch für unsere Stadt. Deshalb müssen wir versuchen, jedes Kind mitzunehmen.

Wer heute nicht in Bildung investiert, der nimmt Kindern **und** Stadt morgen Chancen. Wer heute nicht in Bildung investiert, der verursacht ab sofort und dann Jahr für Jahr dramatische Folgekosten versäumter Bildungschancen, der vernichtet „Sozialkapital“ und verzichtet auf die Erträge von Bildung und Weiterbildung. Wer aber kann sich das leisten? Was würde es uns auch als Stadt kosten, wenn unsere Gesellschaft immer älter und in den nachwachsenden Jahrgängen immer „bildungsärmer“ wird? Schon heute verursachen die „Hilfen zur Erziehung“ des „Allgemeinen Sozialen Dienstes“ unseres Jugendamtes enorme Kosten, die steigen und steigen durch ständig steigende Fallzahlen und ständig steigende Mehrarbeit.

Das heißt: Die qualitative Weiterentwicklung unserer Kindergärten und Schulen zu unterstützen ist unverzichtbar in den nächsten Jahren.

Das heißt: Eine stärkere Vernetzung mit Familie, mit informellen Lernorten in Stadtteil und Stadt, mit ganz anderen Bildungspartnern zu organisieren – ist wesentlich für die Zukunftsfähigkeit der ganzen Stadt. Denken wir zum Beispiel daran: Über 7.500 Kinder und Jugendliche von rd. 10.100 im Alter von 6 bis einschließlich 17 Jahren sind in unseren Sportvereinen aktiv. Oder umgekehrt: Für die überwiegende Zahl unserer Kinder und Jugendlichen leisten unsere Sportvereine Jugendarbeit, die auch Bildung ist.

Das heißt: Den jungen Frauen und Männern den Übergang von der Schule in Ausbildung, Beruf oder Studium zu erleichtern, ist eine Aufgabe, die wir nicht aufgeben dürfen.

2.

Eltern als Leistungsträger

Denken wir daran:

Nichts wird in Arnsberg von morgen ohne Eltern laufen. Ohne Eltern keine Kinder. Und Kinder, die nicht geboren werden, können keine Eltern werden.

Wer Kinder stark machen will, kann dies nur tun mit ihren Müttern und Vätern.

Die Eltern – wir Eltern von heute und die jungen Eltern von morgen – werden gebraucht: für die Kinder, für den Zusammenhalt bei Schwierigkeiten zum Beispiel in der Berufswelt, für die Hilfe, die die altgewordenen eigenen Eltern benötigen und sogar für die Unterstützung der „Ältesten“ ohne eigene Kinder.

Es kann nicht genug betont werden, was insbesondere die Frauen unter Zurückstellung eigener Interessen und Karrieren hier leisten. Und müssen wir Väter uns nicht an die eigene Nase fassen und uns mehr bei unseren Kindern einbringen?

Die Eltern sind die Leistungsträger unserer Gesellschaft – schon heute – und sie werden es morgen umso mehr sein.

Die Eltern werden gebraucht, aber was brauchen die Eltern? Mehr Zeit für Kinder. Entlastung von unnötigem Druck! Dazu können viele beitragen.

3.

Wirtschaft und Arbeitsplätze

Wissensbasierte Wirtschaft bedeutet moderne Arbeitsplätze, bedeutet Bildung und Weiterbildung, bedeutet Netzwerke und passgenaue Dienstleistung der Verwaltung, der Wirtschaftsförderung.

Wirtschaft und Arbeitsplätze sichern bedeutet auch, unsere Stadt als regionales Zentrum weiterentwickeln und attraktiv gestalten im Wettbewerb um gut ausgebildete Menschen und Familien.

Stichworte: Gesundheitswirtschaft, Einkaufszentrum, kulturelles Zentrum.

Zur Weiterbildung muss auch Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt beitragen.

4.

Die Aktivierung der Älteren und die Sorge um die Ältesten

Nichts wird im Arnsberg von morgen ohne die Älteren funktionieren.

Die Älteren werden dringend gebraucht: Für ihre Enkelkinder, als Babysitter in der Nachbarschaft, für Nachhilfe in den Ganztagschulen, für das Vereinsleben, als Lotsen für junge Leute auf dem Weg in Ausbildung und Beruf, für das Vorlesen in unseren Kindergärten, für alles, was sie mit ihrem Wissen und ihrer Kraft an Gutem bewirken können.

Wir haben dazu die Politik des aktiven Alters erfunden, ausprobiert und umgesetzt. Wir haben neue Formen der Ansprache, der Begleitung, Beratung und Qualifizierung von Älteren entwickelt und eingeführt. Dafür sind wir bundesweit ausgezeichnet worden: als soziale Stadt. Noch nie waren so viele Ältere in unserer Stadt bei den öffentlichen Dingen aktiv.

Diesen erfolgreichen Weg müssen wir weitergehen. Gerade jetzt. Denn: In Zukunft wird das soziale Netz nur mit den aktiven Älteren halten. Der Zusammenhalt der Generationen muss ein Markenzeichen unserer Stadt sein. Wir brauchen hier nachhaltige Lösungen.

Ob Arnsberg eine gute soziale Stadt ist und ob der soziale Zusammenhalt bei uns hier in Arnsberg funktioniert, wird entscheidend davon abhängen, wie wir mit den wirklich kranken, den gebrechlichen, den hilfsbedürftigen Alten umgehen.

Wer auf dem Weg in die Demenz stetig Persönlichkeit und Erinnerung verliert, der hat Anspruch auf Sorge und Umsorgen. Deshalb gilt es, das Projekt „Leben mit Demenz“, für das uns die Robert-Bosch-Stiftung ausgewählt hat, weiterzuführen, um die Familien durch bürgerschaftliches Engagement und Hilfen zu unterstützen, wenn sie für die Ältesten da sind. Leben mit Demenz ist eine Angelegenheit unserer örtlichen Gemeinschaft.

Auch deshalb wollen wir die Integration des bürgerschaftlichen Engagements in den neuen Pflegestützpunkt von Krankenkasse und Landkreis und zwar hier bei uns in Arnsberg.

5. Zusammenarbeit in der Region

Denken wir daran:

Wir brauchen die Einbindung in die Region – neben Südwestfalen vor allem im mittleren Westfalen. Dortmund, Hamm, Arnsberg.

Wir müssen aber als ganze Stadt auch verstärkt Aufgaben für die Region übernehmen.

6. Rüstzeug für den Klimawandel

Denken wir daran:

Das Klima ist die Hülle, in der wir alle unser tägliches Leben führen. Es geht um neue Leitbilder. Es geht nicht mehr an, dass jede und jeder nur an sich denkt. Es geht um Gegenmaßnahmen und um wichtige Anpassungsmaßnahmen.

7. Eine gute Stadtverwaltung

Wir brauchen eine Stadtverwaltung, die bürgerschaftliches Engagement initiiert, aufgreift und unterstützt, die Bürgerbeteiligung will und nachfragt.

Wir brauchen eine Stadtverwaltung, die gute Dienstleistung erbringt, ihren hoheitlichen Aufgaben gerecht wird und die Fähigkeit besitzt, sich selbst zu verändern und neu aufzustellen. Auch jetzt in der Finanzkrise wieder.

8. Eine aktive Bürger-Stadt

Eine aktive Bürger-Stadt brauchen wir mehr denn je. Und damit komme ich am Ende auf den Anfang meiner Ausführungen zurück.

Unsere Stadt lebt von denen, die etwas gestalten, etwas anpacken, etwas zu ihrer Sache machen, die die öffentlichen Dinge unserer Stadt zu ihrer Sache machen, zu unserer aller Sache machen.

IV.

„Neue“ Pflichtaufgaben der Stadt

Der neu gewählte Rat unserer Stadt nimmt heute seine Arbeit auf. Es wird eine Arbeit sein für notwendige Veränderungen und Erneuerungen.

Denken wir daran: Nur weil etwas neu ist, ist es keine neue „freiwillige“ Aufgabe, die zur Disposition staatlicher Aufsicht steht.

Nur aus neuen „Pflichtaufgaben“ vor Ort erwachsen aus demografischen Veränderungen, wirtschaftlich übler Krise und Klimawandel ein neuer Alltag, neue Chancen, auch neue wirtschaftliche Chancen, eine gute Zukunft unserer Stadt.

Dafür müssen wir alte Pflicht- und andere Aufgaben aufgeben, die wir uns nicht mehr leisten können und schon gar nicht dürfen. Diesen Übergang zwischen Altem und Neuem zu gestalten – dazu müssen wir als Rat und Verwaltung beitragen. Das ist nicht einfach, wenn das Alte nicht mehr funktioniert und das Neue noch nicht da ist.

Ich bin mir sicher, die Herausforderungen – so groß sie sind – werden Neues und Gutes hervorbringen für unsere Stadt und ihre Zukunft.

Ich freue mich auf die nächsten fünf Jahre und ich verspreche Ihnen, liebe Bürgerinnen und Bürger, ich werde mein Bestes dafür geben.

Ich wünsche dem neuen Rat viel Erfolg bei seiner Arbeit in einer Zeit grundlegender Veränderungen. Ich wünsche uns allen eine gute Zusammenarbeit in dieser nicht einfachen Zeit.